

Das Russenkreuz bei der „Neuenheimer Schweiz“ ✓

Zur Erinnerung an Anatolji Bachatschow, Alexej Bjelow, Pawel Chrebor, Nikolai Ewdokimow und Wassili Skorkin

Am nördlichen Ufer des Neckars, bei der Einmündung des Haarlassweges in die Ziegelhäuser Landstraße – etwa 250 m westlich der „Haarlass“-Gebäudegruppe – steht ein glatt behauener Quader aus rotem Sandstein, der auf fünf unregelmäßigen Steinbrocken desselben Materials schräg lagert; er misst 112 x 84 x 22 cm. Das dahinter aufragende felsige Areal wurde von Karl Christ im späten 19. Jahrhundert als „Neuenheimer Schweiz“ bezeichnet.

Die obere Abschlussfläche und die obere Rückseite des Steins sind durch einen Bruch beschädigt, auch die Vorderseite weist in ihrem oberen Teil eine dreieckförmige Vertiefung auf. In die ansonsten plane, ungefähr nach Süden ausgerichtete Fläche ist eine dreiteilige Inschrift eingehauen, die in der Bruchstelle (ca. 60 x 50 cm) ergänzt ist. Der erste und dritte Teil sind als Reim zu vier Zeilen in Fraktur gehalten, der Mittelteil in lateinischen Großbuchstaben. Die Inschrift lautet (der rekonstruierte Text steht in Klammern):

Hie(r starb im Dienste seines) Herrn
Der (mit der Russen) Heeresbann
Gezo(gen war aus) weiter Fern,
Ein treu(er Knecht, jetzt) stiller Mann.

Theodor Rudolph Pernewitsch
Kutscher des Grossfürsten Michael,
Ertrank im Neckar am 22. Juny 1815
In seinem Berufe.

Das Kreuz auf seinem Grabe spricht
Wies draussen stürmet, raset und treibt
Bei uns ist Liebe, Stärke, Licht.
Zum Kreutze blick, beim Kreutze bleibt.

Es scheint so, dass der Stein erst durch Karl Christ als historisch interessantes Objekt wahrgenommen wurde, er bezeichnete ihn „Russenkreuz“, heute meist „Russenstein“ genannt. Noch 1880 hatte der Stein in dem Büchlein „Heidelberg's humoristischer Fremdenführer“, in dem der Haarlass ausführlich geschildert wird, keine Erwähnung gefunden.

Nachdem der Privatgelehrte Karl Christ das Monument 1908 in den „Mannheimer Geschichtsblättern“ einem breiteren Publikum vorgestellt hatte, diente sein Bericht allen späteren Erwähnungen als Grundlage: Im Juni 1815 trafen sich in Heidelberg die Monarchen, die gemeinsam Napoleon besiegt hatten: Kaiser Franz I. von Österreich, Zar Alexander von Russland und der preußische König Friedrich Wilhelm III. Während dieses „Heidelberger Monarchentreffens“, das vom 5. bis zum 25. Juni dauerte,



Forstdirektor Wilrich am Russenstein
RNZ v. 1.2.1978 (Stadtarchiv Heidelberg)

wurde auf dem Karlsplatz eine Parade der Zarentruppen abgehalten und eine Schlossbeleuchtung, vielleicht die erste, inszeniert. Die Monarchen besuchten auch die in einem Palais am Karlsplatz ausgestellte Gemäldesammlung der Brüder Boisserée. Die Hoheiten wohnten in unterschiedlichen Quartieren, die mitgereisten Brüder des Zaren weilten im Haarlass. Ob der Kutscher beim Pferdetränken im Hochwasser führenden Neckar oder bei einer gewagten Flussdurchquerung ertrank, ist unklar.

Das Russenkreuz wurde sicherlich als Grabstein über dem Grab des Kutschers errichtet, worauf die Inschrift direkt verweist. Man kann vermuten, dass der obere Abschluss ein russisches Kreuz trug, das am unteren Ende einen kurzen Schrägbalken trug. Dass über dem Stein mit der Inschrift noch etwas befestigt war, verraten die Reste zweier starker Vierkanteisen (ca. 2 x 2 cm) in Dübellöchern auf der Rückseite. Das ursprüngliche Aussehen der Grabanlage ist nicht überliefert, wich aber sicherlich von der heutigen schrägen Aufstellung über fünf Steinblöcken ab, wie die Abbildung zeigt. Durch den Mittelteil der Inschrift wird klar, dass es aber kein einfacher Grabstein war, sondern auch ein Ort der Erinnerung.

Das Heidelberger Russenkreuz ist ein sehr frühes Beispiel für die Beachtung von Mitgliedern unterer Schichten durch die Herrschenden, was vielleicht erst durch die Geschehnisse der Französischen Revolution ermöglicht wurde. Hier wäre der Frankfurter „Hessenstein“ von 1793 zu nennen, allerdings sind hier die Namen der ‚gemeinen‘ Soldaten in Würdigung ihrer militärischen Leistung genannt. Dass ein Großfürst einem einfachen Diener und Zivilisten solche Ehre erweist, ist aus dieser Epoche nur selten überliefert.

Es wäre wünschenswert, diese besondere Grabstätte als kulturhistorisches Monument zu würdigen, indem man eine optische Trennung von dem neuen Metallzaun – vielleicht durch eine leicht geschwungene Hecke – schafft, rechtzeitig zum 200-jährigen Jubiläum der Errichtung des Russensteins am 22. Juni 2015.

Literatur

Karl Christ: Geschichtliche Streifzüge durch Heidelbergs Umgebung, 5: Jagd- und Walddenkmale bei Heidelberg. In: Mannheimer Geschichtsblätter, IX. Jg., Nr.8/9, August/September 1908, Sp. 176–183, hier Sp. 182/183

Reinhard Hoppe: Dorfbuch der Gemeinde Ziegelhausen mit dem Ortsteil Peterstal, Heidelberg 1940, S. 150–151

Meinhold Lurz: Das Hessendenkmal. Vorgeschichte – Entstehung – Wirkung. In: Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst 62, 1993, S. 119–235

Der Verfasser freut sich über Hinweise auf alte Ansichten und/oder Dokumente:
chris.praeger@web.de